

Das Kreuz des Anstoßes

04.05.2012 SÜDKURIER

Von FLORIAN WEILAND

Davor Ljubicic zeigt in der Konstanzer Galerie Bagnato neue Installationen und Zeichnungen und feiert ein Jubiläum Bild/Autor: Weiland

Zunächst sind nicht die Augen, sondern die Ohren gefordert. Denn noch bevor man die abgedunkelte Galerie-Scheune betritt, künden sich die neuen Installationen von Davor Ljubicic bereits mit viel Getöse an. Walzermelodien erklingen, es wird gehämmert. Wir hören heftige Atemgeräusche. Dazu ein nervtötendes Kratzgeräusch, bei dem schwer zu sagen ist, was es verursachen könnte. Die Auflösung wird für Erstaunen sorgen. Doch das ist nicht die einzige Überraschung, die Ljubicic bereithält. Seine neuen Installationen werden fraglos für Gesprächsstoff sorgen – und so manch einer könnte an ihnen Anstoß nehmen.

Vor genau 20 Jahren begann sich der 1958 in Kroatien geborene Künstler im Bodenseeraum eine neue Existenz aufzubauen. Seine erste Ausstellung hierzulande fand in der Galerie Bagnato statt. Seitdem war er noch oft zu Gast in der Konstanzer Galerie und mit seiner aktuellen Ausstellung zeigt er, dass er es wie kaum ein zweiter versteht, die Möglichkeiten, die ihm die markanten, aber nicht leicht zu bespielenden Räumlichkeiten der malerischen Scheune bieten, auszunutzen. Diesmal wird sogar der Keller der Galerie in die Ausstellung einbezogen.

Sich vorsichtig herantastend habe er in einem dunklen Raum nach einem Hammer oder irgendeinem zum Hämmern geeigneten Gegenstand gesucht, erzählt Davor Ljubicic. Er fand, wie er erst im Tageslicht erkannte, ein Kreuz. Doch es genügte, um Nägel in die Wand zu hauen, um die Bilder seiner Malschüler aufzuhängen. Eine seiner Schülerinnen erstarrte: Das sei Blasphemie, mahnte sie und konnte nicht ahnen, dass dies erst der Anfang sein sollte. Der Gedanke an ein hämmerndes Kreuz ließ Ljubicic nicht mehr los. Die Idee zu der Performance „O.T. (Ora et labora)“ war geboren. Auf einer Videoleinwand wird gezeigt, wie der Künstler aus Holzlatten und Nägeln eine einfache Behausung zimmert. Sein einziges Arbeitswerkzeug ist ein eisernes Kreuz. Dieses Kreuz – es ist in der Ausstellung zu sehen – leistet Ljubicic noch ein weiteres Mal wichtige Hilfe. Fünf Zeichnungen des gekreuzigten Christus sind mit seiner Unterstützung entstanden. Ein Video zeigt den Künstler bei der Arbeit. Christus wird, wortwörtlich, vom Kreuz gezeichnet. Man kann über Ljubicics Umgang mit dem Kreuz durchaus geteilter Meinung sein, aber der Ausdruckskraft der fünf bewusst sehr skizzenhaft gehaltenen Zeichnungen kann man sich nicht entziehen.

Die Verwendung des Kreuzes ruft eine Fülle von Assoziationen hervor. Gleiches gilt für die Installation, die gleich im Eingangsbereich der Galerie aufgebaut ist. Die Zutaten sind einfach: zwei weiße Hemden, eine runde Scheibe, auf die ein Video projiziert wird, und ein schwarzes Wasserbecken. Das Thema dieser Arbeit ist – ein, wenn nicht das zentrale Thema im Werk Ljubicics – die Gewalt. Und ihr Gegenteil: die Unschuld, symbolisiert durch die beiden Hemden. Das Weiß dieser Hemden steht im Kontrast zu der in Rot getauchten Filmszene, die zwei Kampfhunde zeigt, die sich ineinander verbissen haben. Ihre rasselnden Atemgeräusche klingen unheimlich – und man weiß, dass dieser Kampf tödlich enden wird. Die runde Videoleinwand spiegelt sich im Wasser. Wie eine blutende Sonne. Und während gleichzeitig der Walzer „An der

schönen blauen Donau“ ertönt und an unbeschwertes Tanzvergnügen denken lässt, lauert der Tod. Ein nachdenklich machendes Spiegelbild der Wirklichkeit.

Auf der oberen Empore finden sich neue Acryl- und Graphitarbeiten des Künstlers, die ihn als Meister seines Fachs ausweisen. Auch sie skizzenhaft und sehr expressiv. Zum Abschluss steigen wir in den kleinen Kellerraum hinab, um endlich zu erfahren, was die Quelle des durchdringenden Kratzgeräuschs ist. Ein Video dokumentiert eine weitere Performance des Künstlers. Ljubicic hatte sich seine Fingernägel wachsen lassen, bevor er begann zwei Aluminiumkannen zu kratzen. Mal langsam und zart, dann zornig und schnell kratzt er über die Oberflächen der beiden Kannen. Es dauert eine Stunde, bis die Fingernägel abgenutzt sind. Ein schmerzhafter Prozess für den Künstler – und für unsere Ohren. Erst später erfuhr Ljubicic, dass die beiden Kannen früher einer Opernsängerin gehört hatten.